

Nr. 64.

DAS KASTELL SCHIERENHOF BEI SCHW. GMÜND.

(Mit drei Tafeln.)

STRECKENKOMMISSAR: MAJOR z. D. STEIMLE.

Während das Kastell Lorch das Remsthal schloss, lagen die Kastelle Schierenhof und Unterböbingen auf den Höhen des linken Ufers hinter der im Thal ziehenden Römerstrasse und vom Pfahl durch das breite Thal getrennt.

Der Schierenhof liegt $1\frac{1}{2}$ km westlich von Schwäbisch Gmünd auf einer Zunge, die sich etwas in das Thal vorstreckt, seitlich und rückwärts ist das Terrain überhöht. Von der Bahnlinie Stuttgart-Nördlingen ist das Gehöfte sichtbar.

Steigt man von der Rems her zum Schierenhof hinauf, so kann man jetzt noch leicht die ungefähre Ausdehnung der Front und die Lage des einstigen Thores erkennen. Oben auf dem Kastellplatz angelangt, überschaut man zum grössten Teil den ehemaligen Zug des Pfahls von Klein-Deinbach bis zur Kapelle bei Herlikofen. Die Entfernung bis zur nächstgelegenen Stelle des Pfahls beträgt 1400 m, bis zum Zwischenkastell Klein-Deinbach 1600 m, zum Kastell Lorch 6,5 km und bis zum Kastell Unterböbingen 12 km.

Eine Strasse, die vom Filsthal herüber zum Pfahl geführt haben wird, muss die Veranlassung zur Erbauung dieses Kastells gewesen sein. Vom Pfahl her an den Vogelhöfen vorbei ziehend will Buchner noch einen Wall oder eine Strasse gesehen haben¹⁾. Südöstlich in der Richtung auf Strassdorf ist nun zwar das Pflaster der heutigen Strasse sicher nicht römischen Ursprungs, sondern mit den Steinen des Kastells vom Vater des Schierenhofbauern hergestellt, aber die Richtung der Strasse muss sich, wie das Terrain anzeigt, mit der alten decken, und auch der Name „Strassdorf“ weist auf eine alte Strasse, vielleicht auf eine Gabelung alter Strassen hin. Die Strasse, welche in der Gegend des Kastells der Ramsennestweg genannt wird (Oberamtsbeschr. S. 170), führte südlich vom Badegebäude II zur Rems hinab, teilweise als tief eingeschnittener Hohlweg, ihr Pflaster wurde vom Streckenkommissar noch vor 30 Jahren gesehen. — Auch von dem aus der porta praetoria auslaufenden Weg sind Spuren noch kenntlich.

¹⁾ Buchner sagt II S. 46: „Der Arm des Walles, dessen Richtung gegen den Rechberg hinweist, geht, nachdem er den Wall verlassen und im Thale angelangt ist, eine halbe Stunde westlich von Gmünd über die Chaussee und den Remsfluss und von da bergauf gegen den Schierenhof. Man ist geneigt zu fragen, was wohl die Bedeutung dieses Armes gewesen: war er gleichfalls ein Grenzwall oder eine Heerstrasse, die gegen Süden in das Innere des Reiches führte?“

Der Lauf der römischen Remsthalstrasse deckt sich im wesentlichen mit der modernen, wie gerade für diese Gegend in Sicht des Schierenhofes durch einen Querschnitt bei der Kreuzmühle jüngst durch Lachenmaier¹⁾ nachgewiesen ist; dort kam unter dem Schotterkörper der im J. 1847 verlassenen und regulierten Landstrasse der 70 cm starke römische Körper zu Tage. — Der am linken Remsufer von Gmünd über St. Katharina führende und teilweise eine Hohle bildende Weg ist bis jetzt noch nicht eingehender untersucht; er wird von Miller (Schwäb. Mercur vom 17. Sept. 1890) für römisch gehalten; ist dies richtig, so kann es sich nur um eine Verbindung Schierenhof-Gmünd handeln.

In der bis zum Jahre 1671 laufenden Chronik des Gmünder Rathsherrn Fr. Vogt²⁾ wird angegeben, dass da, wo sich jetzt der 'Schürenhof' befinde, früher ein Schloss gestanden habe, „wovon genugsame Anzeige der Graben so daselbst herumgewesen, inzwischen aber ist nunmehr alles zerstört und ausgereutet, auch das Steinwerk sogar aus dem Grunde ausgebrochen und herausgethan worden. Wie man in den alten Schriften findet, hat man diese Burg die Etzelburg geheissen. Heutzutage heisst man den Ort den Schierenhof und ist sehr stark im Zweifel, ob man ihn auch ehevor den Eitinghof geheissen, weil man die Bocksgasse die Eitinghofer Vorstadt nennt.“ — Die Angabe Millers (Röm. Kastelle S. 33), noch im Anfang des Jahrhunderts hätten die Ruinen teilweise aus den Boden hervorgeragt, ist demnach irrig. — Die Oberamtsbeschreibung von Gmünd (1870) nimmt hier eine grosse bürgerliche Niederlassung an³⁾. Das Verdienst, hier ein römisches Kastell erkannt zu haben, gebührt dem General von Kallee. Derselbe begann im Jahre 1886 einen Eckturm freizulegen und die Umfassung festzustellen. Der Streckenkommissar, welcher damals in Gmünd in Garnison stand, vollendete die Ausgrabung in den Herbstmonaten 1886, 1887 und 1888 und besprach die Resultate im Westd. Korrb. X, nr. 76. Obgleich bei den damaligen Grabungen manches ununtersucht blieb, nahm die Reichslimeskommission die Grabungen im Kastell nicht wieder auf, weil die Mauerreste, welche sich schon in den J. 1886—1888 in sehr schlechter Erhaltung zeigten, mittlerweile noch erheblich mehr beseitigt worden sind. Wir können also über das Kastell nur nach den Grabungen von 1886 bis 1888 berichten. Dagegen wurden von der Limeskommission zwei Gebäude westlich vom Kastell ausgegraben.

Das Kastell bildet ein Rechteck von 130,60 m Breite und 157 m Länge. Die porta praetoria und die porta principalis sinistra konnten nicht ausgegraben werden, weil an der betreffenden Stelle Bäume im Wege standen. Dass die porta praetoria nicht fehlte und sich genau der decumana gegenüber befunden hat, ist, wie schon eingangs erwähnt wurde, an beckenartigen Vertiefungen im Boden zu erkennen. — Ob die porta principalis dextra ein einfaches oder ein doppeltes Thor war, konnte nicht ermittelt werden. Bei der gerade hier sehr weit vorgeschrittenen Zerstörung des Mauerwerkes liess sich nicht bestimmen, ob der schwache,

¹⁾ Vgl. Hettner, Archäol. Anzeiger 1896, S. 183.

²⁾ Der Titel lautet: „Von Anfang, Namen und Herkommen der Stadt Gmünd aus zerschiedenen Kroniken ins Kurtze zusammengezogen.“ Es ist ein Manuscript, aufbewahrt im Gmünder Stadtarchiv. Die betreffende Stelle (S. 23b) hatte Prof. Sixt die Freundlichkeit einzusehen. — Vgl. auch M. Grimm, Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Gmünd, Gmünd 1866, S. 42.

³⁾ Es heisst daselbst S. 171: „Früher und in jüngster Zeit hat man daselbst ansehnliche Gebäudesubstruktionen mit Hypokausten und nebenbei eine Menge Bruchstücke von römischen Gefässen, worunter viele von Siegel-erde, Heizröhren, römischen Ziegeln u. s. w., aufgedeckt; auch eine Bronzemünze von Claudius wurde hier gefunden. Vor Jahren grub man hier einen Stein mit Inschrift aus, der leider zu Strassenmaterial verwendet wurde. Die Stelle, auf der die Niederlassung stand, wird das Ramsnest genannt. Die Gebäude scheinen etwas vereinzelt gestanden zu haben. Ein östlich vom Schierenhof gestandenes römisches Gebäude hat einen halbrunden Anbau gehabt“ [gemeint ist offenbar das Praetorium].

wenn auch aufgehende Mauerrest bei a Teil eines Zwischenpfeilers oder eines Thorturmes war. Der erhaltene Turm springt etwas über die Mauerflucht vor und hat auffallenderweise eine grössere Ausdehnung in die Breite als in die Tiefe. Das Thor liegt der Frontseite um ein Geringes näher als der Rückseite.

Die porta decumana war noch sehr gut erhalten, sie war zweifellos ein einfaches Thor. Die Türme sprangen wie bei dem einen Thor im Kastell Weissenburg halbkreisförmig nach aussen vor. An der Rückseite des einen Turmes setzen Sporen an, die vielleicht als Widerlager für eine Treppe gedient haben. Trotzdem, dass das aufgehende Mauerwerk noch 60 cm hoch erhalten war, waren Eingänge nicht vorhanden; sie lagen also erheblich über dem Fussboden.

Die Ecken des Kastells waren abgerundet und durch trapezförmige Türme verstärkt, bei den Türmen der Rückseite wurden auch Eingänge nachgewiesen. Die anderen werden dieselbe Form und Grösse gehabt haben; der gegen N. gelegene war aber beinahe vollständig zerstört, und der westliche konnte, weil er unter den Wohngebäuden lag, nicht ausgegraben werden.

Am meisten beschädigt war das Praetorium; dort wurden schon vor Jahren vom Besitzer des Gutes, der daselbst Kellerräume vermutete, weitgehende Ausgrabungen vorgenommen und die Steine zu Wegverbesserungen und zum Bau der Nebengebäude des Hofgutes verwendet. Es sind noch jetzt behauene Steine im Hofe zu sehen, die offenbar einstens als Hypokaustepfeiler gedient haben. Auch die S. 6 Nr. 2 erwähnte Inschrift soll von dieser Stelle stammen. Die Apsis, welche auf der Rückseite mit einem Pfeiler verstärkt ist, sowie daneben ein Raum mit einem starken Kalkestrich und Spuren der ehemaligen Heizung sind die einzigen ordentlich erhaltenen Reste des Baues.

Brunnen waren zweifellos im Kastell vorhanden; einer ist noch jetzt in Benützung.

Der Graben wurde nicht untersucht, doch ist er auf der linken Flanke noch an der Oberfläche erkennbar; auch wird sein Vorhandensein in der Vogt'schen Chronik ausdrücklich erwähnt.

Die beiden Häuser, welche im Herbst 1893 von der Reichslimeskommission untersucht wurden, liegen ausserhalb des Kastells an dem sanft nach Westen, nach dem Deutenbach abfallenden Hange, das eine (I) etwa 50 m, das andere (II) etwa 100 m vom Kastell entfernt. I war so stark beschädigt, dass sein Grundriss (vgl. Taf. II, Fig. 8) nicht ermittelt werden konnte; der Raum A war mit einer Hypokausten-, der Raum B mit einer Kanalheizung versehen. Die noch vorhandenen Mauerreste waren Füllmauern aus Liassandsteinen, von 50 und 80 cm Dicke. Der Mörtel bestand aus Kalk, Sand und Kieselsteinen. Südlich von dem Gebäude war eine Pflasterung vorhanden. Dagegen war das Gebäude II, dessen Mauerwerk hoch mit Boden bedeckt war, gut erhalten, wenn auch seine Ausgrabung durch die gewaltigen Schuttmassen mehrfach sehr behindert war. Der Grundriss ist der allbekannte der **Badegebäude** (vgl. Taf. III, Fig. 1—4).

Die Längenausdehnung geht von Süd nach Nord; der Eingang lag im Norden an einer von der porta sinistra zum Thal führenden Strasse, von der man früher noch Reste gefunden haben will. Der Bau ist in einer nicht näher bestimmbar Zeit durch Feuer teilweise zerstört und im wesentlichen nach dem alten Grundriss wieder aufgebaut worden. Die beiden Bauperioden lassen sich leicht von einander scheiden. Die erste Periode zeigt exakt im Winkel und solid aufgeführtes Mauerwerk von gut zugerichteten Stubensandsteinblöcken von 30—40 cm Länge und etwa 20 cm Höhe in reichlichem Mörtel. Das Mauerwerk der zweiten Periode dagegen ist viel flüchtiger, die Mauern weichen vom rechten Winkel selbst da ab, wo sie über

dem der ersten Periode errichtet sind; sie bestehen aus kleinen Liessandsteinplatten (sog. Malmsteinen) von sehr ungleicher Länge (10, 20, 27 cm) bei nur 7 cm Höhe, wobei auch an Kalk gespart ist. Ausser diesen beiden Steinarten, welche beide in nächster Nähe gebrochen werden konnten, fanden sich im Schutte viele Tufsteine, wie solche bei Lautern und Weissenstein, zwei bis drei Stunden von Gmünd entfernt, zu Tage treten. In dem noch stehenden Mauerwerk waren diese Steine nicht zu bemerken, sie müssen deshalb nur in hohen Schichten Verwendung gefunden haben.

Das Terrain hatte wie jetzt, so auch im Altertum, einen sehr starken Fall von Ost nach West (vgl. Fig. 2, Schnitt i—k).

Die Räume A¹—A² müssen als Apodyterium und Frigidarium gedient haben; es ist dies schon wegen der Lage wahrscheinlich, da sie ein vom Kastell Kommender zuerst betrat; ausschlaggebend aber ist, dass allein sie nicht mit Heizvorkehrungen versehen sind. In der zweiten Periode ist am Mauerwerk dieser Räume sehr viel erneuert worden, wobei man im wesentlichen unter auffälliger Vernachlässigung der Fluchtlinien die Fundamente der ersten Periode beibehielt, so ist die Mauer der ersten Periode noch sichtbar unter der der zweiten auf der West- und Nordseite von Raum A und auf einem Teil der Nordmauer von A¹. Ein Luftschacht, welcher den Raum A² durchzog, ist, wie sich aus dem Mauerwerk deutlich ergab, erst in der zweiten Periode angelegt worden. In Raum A¹ wurden die Estrichböden nicht festgestellt, in A lag der Estrich der zweiten Periode bei — 3,49, 67 cm tiefer bei — 4,16 lag ein Estrich der ersten Periode, der dazwischen liegende Boden war mit Brandschutt ausgefüllt. — In A² lag, der Senkung des Terrains entsprechend, die Oberkante des Estrichs der zweiten Periode tiefer, nämlich bei — 3,78; darunter bei — 4,60 zeigte sich eine starke Brandschicht und über dieser eine dicke Schicht von mürben Dachziegeln, unter der Brandschicht bei — 5,00 eine Steinstückung mit Sand vermengt. Die Estrichböden der zweiten Periode, welche in A und A² gefunden wurden, waren sorgfältig hergestellt; über einer 7 cm starken Lehmschicht und einer darüber liegenden 8 cm hohen Schicht schräg gestellter Kalksteine erstreckte sich ein 10 cm starker Estrich aus Kalk, Sand und vielen Kieseln; Ziegelmehl war nicht beigemischt, dagegen fehlte dem Estrich der ersten Periode in A die Kalksteinunterlage. Was den Kanal unter A² anlangt (vgl. Fig. 3), so muss er die Bestimmung gehabt haben, dem Hypokaust des Raumes B frische Luft zuzuführen, denn mit diesem stand er in direkter Verbindung; ein Wasser- oder Heizungskanal ist es nicht gewesen. Seine Sohle lag bei B — 4,77 m und senkt sich bis zur Mündung ins Freie auf 5,10. Leider gelang es nicht das Kaltbad nachzuweisen; wahrscheinlich hat es in A¹ gelegen.

Die Räume B—D waren sämtlich heizbar, es waren die Schwitz- und Warmwasserbäder. Der untere Hypokaustenboden lag annähernd im gleichen Niveau; voraussichtlich auch der obere Boden, da dem Estrich in C bei — 3,79 die Höhe der Bassins in B und D¹ mit 3,72 entspricht. Diese Niveauverhältnisse scheinen in beiden Perioden dieselben gewesen zu sein. — Die Pfeilerchen bestanden in B, C, D aus roh zugehauenen Sandsteinen, teilweise aus mehreren übereinander gestellten Platten, nur in D¹ und D² waren sie aus viereckigen Ziegelplatten aufgemauert.

B und B¹ werden als Tepidarien zu betrachten sein. Von B¹ gehört die Nord-, Ost- und Südseite der zweiten Periode an, indes zeigt ein unter der Südmauer erhaltener Mauerrest der ersten Periode, dass jedenfalls von Anfang an ein entsprechender Raum vorhanden war. B empfing seine Wärme durch einen Heizkanal aus C und gab durch einen anderen Heizkanal Wärme an B¹ ab; die Sohle des ersteren lag — 4,85. Eine Erweiterung unserer bis-

herigen Kenntnis der Kastellbäder ist das Bassin in der Ecke von B, es ruhte gleichfalls auf Hypokausten. Das Brüstungsmäuerchen war abgebrochen, aber es liess sich noch erkennen, dass es eine Breite von 45 cm und nach dem Bassin zu einen Viertelrundstab gehabt hat. Der Fussboden in B¹ lag etwas höher, nämlich bei — 3,52.

C war in der ersten Periode ein ungeteilter rechteckiger Raum; in der zweiten wurden die Apsis C¹ und das Bassin C² an- und eingebaut; ob auch diese heizbar waren, wurde nicht festgestellt. An der Wand der Apsis befand sich Verputz, der bei einer Höhe von — 3,57 begann und bei — 4,13 unregelmässig abschloss, so dass er ursprünglich vielleicht noch tiefer ging. Da der Verputz jedenfalls tiefer reichte, als der Estrichboden in C, ist es sehr wahrscheinlich, dass C¹ ein Bassin war. Auch für den Einbau C² liegt diese Erklärung am nächsten, dieser hatte bei — 4,51 einen Ziegelboden. Der Raum C empfing seine Wärme aus D mittels eines Feuerkanals.

Von D gehören die Ost- und Südmauer der zweiten Periode an, aber sie stehen, wie für das Westende der Südmauer nachgewiesen wurde, auf Mauern der ersten Periode. In den Abteilungen D¹ und D² ruhten die Hypokausten auf Ziegelpfeilerchen. Die Ziegelmäuerchen welche D¹ und D² vom Hauptraum trennen und der Viertelrundstab in D¹ charakterisieren diese als Bassins; wahrscheinlich wird auch D³ dieselbe Bestimmung gehabt haben.

Nach der Analogie ähnlicher Badeanlagen ist vorauszusetzen, dass südlich von D¹ und D² das Vasarium (der Raum für das grosse Praefurnium und die Kessel) sich befunden hat. — Sehr auffallend ist die sicher festgestellte Thatsache, dass die Feuerungskanäle zwischen B und B¹ und zwischen D und C in späterer Zeit zugemauert worden sind. B¹ ist von da ab jedenfalls nicht mehr heizbar gewesen; auch wäre dies für B und C ausgeschlossen, falls nicht gleichzeitig ein neues Praefurnium angelegt wurde, welches aber von uns nicht entdeckt worden ist. Jedenfalls diente das Gebäude auch in der zweiten Periode als Bad.

Nach Vollendung der Grabung brach der Schierenhofbauer das Badegebäude des Steinmaterials wegen ab; hierbei fand er die unten S. 7 beschriebene Statue einer Quellnymphe.

Auf wichtige Fragen können wir leider keine sichere Antwort geben. Wann ist das Kastell gebaut? Unter den Fundstücken befindet sich nichts, auch unter den Scherben nicht, was auf das erste Jahrhundert hinwiese, ja selbst die Zeit von Hadrian tritt uns hier nicht mit Sicherheit entgegen. — Und über die ehemalige Besatzung können wir nur eine Vermutung vortragen. Eine verstümmelte Inschrift (vgl. S. 7 Nr. 2) und ein noch nicht sicher gedeuteter Ziegelstempel (vgl. Taf. II, Fig. 4), welche aus unserem Kastell stammen, scheinen beide einer Cohors Raetorum anzugehören; es würde dies die Cohors I Raetorum sein, die in den Raetischen Diplomen erscheint, ohne dass sonst von ihr eine Spur in Raetien nachgewiesen ist.

Einzelfunde¹⁾.

Münzen: Claudius?, Bronze, vgl. Oberamtsbeschreibung S. 2 Anm. 3, doch ist auf diese Angabe wohl kein voller Verlass.

Hadrian, a) Denar, St. M. vgl. Nestle, Fundberichte aus Schwaben III S. 57. b) Mittelertz, vielleicht von Hadrian, der Rv. ist ganz zerstört.

¹⁾ Die Fundstücke, denen St. M. beigezeichnet ist, befinden sich als Eigentum des Stuttgarter Altertums Vereins in dem dortigen Museum, sie sind zwischen 1886—1888 im Kastell gefunden worden. Hr. Oberstudienrat Paulus ermöglichte uns ihr Studium und ihre Veröffentlichung mit grosser Zuverlässigkeit. — Einige wenige Stücke sind in der Erhardschen Altertumsammlung zu Gmünd oder im Besitz des Major Steimle, alle übrigen sind 1894 bei den Reichsgrabungen im Badegebäude zum Vorschein gekommen.

Julia Domna¹⁾, Denar, Rv. *Pudicitia*, Coh. 168 St. M.

Silber: (Abgeb. Taf. III, Fig. 14) Fingerring von nur 15 auf 17 mm Dm., auf der Oberseite die Aufschrift MIN.

Bronze: 1. (Abgeb. Taf. III, Fig. 11.) Plättchen in Form eines Blättchens, auf beiden Seiten geziert und mit einer Öse versehen, vermutlich von einem Schmuck herrührend. Genau entsprechende Blättchen hängen am Halsreif zweier Barbarenköpfe der Welschbilliger Hermen, Katalog der Trierer Steindenkmäler Nr. 813.

2. (Abgeb. Taf. III, Fig. 10.) Reif von halbkreisförmigem Profil, war ehemals mit 4 eisernen Nägelchen auf ein anderes Material, vermutlich Holz, als Zierart befestigt.

3. (Abgeb. Taf. III, Fig. 12.) Perle, vermutlich Teil eines Hals- oder Armbandes.

4. Einige Bruchstücke eines röhrenförmigen Futterals. St. M.

5. (Abgeb. Taf. III, Fig. 13.) Wellenförmig gewundener Streifen, welcher zur Zierde auf einen Metallgegenstand aufgelötet war. Der Streifen ist auf der Oberseite mit Längslinien ornamentiert. In den Bronzestreifen war ehemals ein anderer Metallstreifen, vermutlich Silber, symmetrisch eingeschlungen, so dass die beiden Streifen zwei verschiedenfarbigen, ineinandergeschlungenen Bändern glichen.

6. Knöpfchen eines Bronzenagels.

7. Vier Haar- und Schnürnadeln oder dgl.

8. (Abgeb. Taf. II, Fig. 2 und 3.) Bruchstücke der Inschrifttafel der porta dextra aus grauem Sandstein, welche mit vergoldeten Bronz Buchstaben verziert war. St. M. Es wurden im Jahre 1888 aufgefunden an der porta dextra zwölf Buchstaben losgelöst von der Tafel und ausserdem Bruchstücke der Tafel, die so zertrümmert waren, dass nur ein grösseres und ein ganz kleines wertloses Stück aufbewahrt wurden. Das Blech der Buchstaben war knapp einen mm dick; es war an jedem Ende des Buchstaben mit einem eisernen Stift in die Steintafel eingekittet. Die Grösse der Buchstaben wechselt zwischen 90 und 75 mm. kleine Differenzen können auf Unachtsamkeit beruhen, wie z. B. eine Betrachtung der drei T eine auffallende Ungleichheit zeigt; dagegen weisen die grossen Höhendifferenzen darauf hin, dass die Höhe der einzelnen Zeilen verschieden war: 1. 90—88 mm hoch sind die Buchstaben I, N, T, vermutlich auch A, O, S, bei denen es nahe liegt an *Anto[ninus]* zu denken, 2. etwa 86 mm hoch sind A, M, T und vielleicht I, 3. etwa 75 mm hoch ist X und vielleicht T.

Das erhaltene Steinfragment, abgeb. Taf. III, Fig. 3, ist auf der Oberseite fein geglättet; zwei Linien sind vorgerissen, damit die Zeilen gerade würden. Die Löcher, in welchen die Nägel eingekittet wurden, sind 20 mm tief. Erhalten sind auf der Platte die Spuren eines N und zwar war, wie die vollkommene Identität beweist, zweifellos das erhaltene Bronze-N hier befestigt. Von der darunter befindlichen Zeile sind zwei Nagellöcher erhalten.

Eisen: 1. (Abgeb. Taf. III, Fig. 9.) Lanzenspitze, an welcher drei Ringe befestigt sind; sie kann demnach einen militärischen Zweck nicht gehabt, sondern muss als Votiv oder als Feldzeichen gedient haben. Gef. zwischen 1886—1888, Eigentum des Major Steinle.

2. (Abgeb. Taf. III, Fig. 8.) Sichelförmiges Instrument, welches an einer Holzstange befestigt war. Fundzeit und Eigentümer wie bei 1.

3. Ein kleineres gleiches Instrument, Sichellänge 18 cm. St. M.

4. Drei Teile einer Spitzhacke, Fundort und Eigentümer wie bei 1.

5. Schlüssel.

1) Nestle erwähnt Fundorte S. 67 und Fundberichte aus Schwaben II S. 35, dass in der Erhard'schen Sammlung mehrere Münzen vom Schierenhof seien. Doch ist Hr. Erhard, wie er die Freundlichkeit hatte uns mitzuteilen, nicht ganz sicher, ob alle Münzen wirklich von Schierenhof stammen; im Besonderen bezweifelt er dies für einen Nero, der möglicher Weise in Möglingen gefunden sei. Die in Frage stehenden Münzen sind 1. Claudius I, Mittel- erz, Rv. *Pallas*, vom J. 41, Coh. 84. 2. Nero, Denar, Rv. *Salus*, Coh. 314. 3. Hadrian, Denar, Rv. *Fortunae reduci*, Coh. 783. 4. Antoninus Pius, Mittel- erz, Rv. *tr pot*, das Weitere unleserlich, Frau. 5. M. Aurel, Mittel- erz, Rv. *aug cos*, Hygia. 6. Constantinus, Gross- erz, Av. *nob. Caes* Rv. *conservatores Kart. suae*. 7. Constantinus, Klein- erz, Rv. *Roma*. 8. und 9. Zwei griechische Münzen. — In der Schwäbischen Chronik 1894 Nr. 271 Abendbl. wird angegeben, dass gleichzeitig mit dem Nymphenrelief, mehrere gut erhaltene Silbermünzen mit dem Bild und der Umschrift von Kaiser Augustus zu Tage gekommen seien. Das ist ein Irrtum; damals ist nur einzig der oben erwähnte, in die Stuttgarter Sammlung gekommene Denar des Hadrian gefunden worden.

6. Eine Menge 10—15 cm langer schmiedeeiserner Nägel mit breiten Köpfen. St. M.

7. Einige Ringe. St. M.

Stein: 1. Inschrift von der porta dextra, vgl. oben S. 6 Nr. 8.



2. Nebenstehend abgebildet: Bruchstück vom Ende einer Inschriftplatte aus rotem Sandstein, jetzt 23 $\frac{1}{2}$ cm breit, die Buchstaben der oberen Zeile 35, die der unteren 21 mm hoch. Gef. unter einem Steinhaufen auf dem Strässchen, welches vom Schierenhof nach Strassdorf führt; jene Steine waren aber vom Schierenhofbauern aus dem Praetorium abgefahren worden (vgl. S. 3). Die letzte Hasta in Zeile 1 ist ganz gerade, eine Ergänzung zu *L[imes]* wie vorgeschlagen worden, ist deshalb sehr unwahrscheinlich, glaublicher ist die Vermutung Zangemeisters *lib(rarius) coh(ortis) Raet(orum)*, vgl. CIL III 11924. Befindet sich in der Erhard'schen Altertumssammlung in Gmünd.

3. (Abgeb. Taf. II, Fig. 7 nach einer Skizze Hettners.) Pyramidal abgeschlossene Grabplatte gef. 1892, vgl. CIL III 11925, jetzt im Hause des Herrn Kommerzienrat Erhard.

4. Nebenstehend echiert. Quellnymphe aus Liassandstein, 84 cm hoch, 80 cm breit, gef. im Spätherbst 1893 vom Schierenhofbauern beim Abbruch des Badegebäudes; jetzt in der Erhard'schen Altertumssammlung in Gmünd; veröffentlicht von Steimle in den Fundberichten aus Schwaben für 1894 S. 38. Die Nymphe stützt sich auf die Mündung einer im Lichten 9 cm weiten Röhre; in diese in den Stein eingemisselte Röhre war eine Bleiröhre eingeschoben; Bruchstücke einer solchen von entsprechenden Dimensionen sind gleichzeitig gefunden worden. Auf dem linken Knie fehlt ein Teil der Gewandung; man hat der Abbildung gegenüber den Eindruck, als ob hier eine antike Restauration vorliege, doch stellte der Streckenkommissar bei erneuter Untersuchung fest, dass der Stein von allem Anfange an so gehauen sei. Die Rückseite ist roh behauen, sie zeigt keine Spuren davon, dass sie in eine Mauer eingefügt war, sie wird nur scharf an der Mauer gestanden haben. Das Motiv ist ähnlich wie das der Nymphe von Kenn, vgl. Trierer Steindenkmäler Nr. 108.



5. Bruchstück einer Statue aus Liassandstein. Erhalten ist das Postament, ein rechter Fuss und neben demselben eine Stütze; einschliesslich des Postamentes ist die Stütze noch 43 cm hoch, das Postament ist 36 cm breit. Gef. Herbst 1887 in der Gegend des Praetoriums. Jetzt in der Erhard'schen Altertumssammlung in Gmünd.

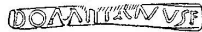
6. Altar aus Stubensandstein, 55 cm h., 25 br., 17 tief; mit Giebel und Voluten geziert, auf der geglätteten Vorderseite war vermutlich ursprünglich eine Inschrift aufgemalt; gef. 1887 von General Kallee im südwestlichen Eckturn; jetzt in der Erhard'schen Altertumssammlung in Gmünd.

7. Ein Inschriftstein, schon in früherer Zeit aufgefunden und wieder verloren gegangen, vgl. oben S. 2 Anm. 3.

8. (Abgeb. Taf. II, Fig. 6^a und 6^b.) Boden und Teile des Randes einer Büchse aus Talgschiefer, vgl. Ruffenhofen S. 9.

Thon: I. Sigillata. Mehrere unverzierte und verzierte Bruchstücke, erkennbar die Formen Dragd. 32 und 37 und ein Krügelchen. Sämtliche Stücke werden dem 2. und dem Anfang des 3. Jahrhunderts angehören. — Gestempelt sind folgende:

1. *Domitianus f.*, auf flachem Boden, vgl. CIL XII, 5686,316.
2. *Natalis f.*, auf spitzem Boden.





3. *Quetus*, auf flachem Boden; der gleiche Stempel aus Königen bei Miller, Begräbnisstätten S. 19.

II. Schwarze Trinkbecher des 2. Jahrhunderts. 1. Von roher Form, abgeb. Taf. III, Fig. 17, grau-braun mit schwarzem schabbarem Überzug. 2. Abgeb. Taf. III, Fig. 15, Becher mit Horizontalreifen, aussen und innen mit grauem schabbarem Überzug versehen. 3. Bruchstücke von Bechern mit Eindrücken, Randverzierungen, metallischem Glanz, Einfurchungen, abgeb. Taf. III, Fig. 19, wie letztere namentlich in Süddeutschland häufig. 4. Becherchen aus gelbem Thon mit hellrotbraunem Überzug. 5. Vermutlich gehört auch eine kleine Scherbe aus feinem gelbem Thon, deren Innenseite gebräunt ist und deren Aussen-seite rotbraun gestrichen und mit metallischem Glanz versehen ist, zu einem Becher.

III. 1. Napf mit Horizontalreifen aus gelblich rotem Thon, Form wie Ruffenhofen III, 4 auf S. 9, der oberste Teil des Napfes wie des Horizontalreifens sind mit einer festen lederbraunen Farbe überzogen. 2. dgl. sehr ähnlich, die Farbe ist innen gleichfalls lederbraun, aussen dunkelbraun.

IV. Mehrere gewöhnliche graue und gelbe Gefässe, darunter der Hals eines Krügelchens etwa vom Ende des 2. Jahrhunderts. — Bruchstück eines Deckels. — Ungewöhnliches Profil eines grauen Ürnchens, abgeb. Taf. III, Fig. 16.

V. (Abgeb. Taf. III, Fig. 18.) Offene Lampe aus grauem Thon, die sich durch ihre kleine Schnauze von den ähnlichen Lampen, wenigstens der Rheinlande, absondert.

Ziegel: Beide nachfolgend beschriebenen Ziegelsorten sind schlecht gebrannt und voraussichtlich am Orte fabriziert.

A. Der Coh. R(aetorum??), Pert.

a) (Abgeb. Taf. II, Fig. 4.) Tegula allseitig bestossen, dick 26—35 cm; b) Platte allseitig bestossen, war mindestens 60 mm dick; c, d, e, f) Bruchstücke von Tegulae; g und h) unbestimmbare Bruchstücke. Sämtliche Stempel rühren aus derselben Form, obgleich ihre Länge je nach dem verschiedenen Brand erheblich wechselt. — Die Deutung ist noch nicht sicher gelungen, aber für den Anfang wird man die Erklärung *Coh R(aetorum)* als sehr wahrscheinlich ansehen müssen. Der Horizontalstrich zwischen O und der folgenden Hasta kann nur bezwecken, den Buchstaben H auszudrücken, so dass *cohors* gesichert ist. Da ein R folgt, und wir überdies auf Grund einer anderen Kombination annehmen (vgl. S. 7 Nr. 2), dass eine Cohors Raetorum die Besatzung bildete, so lesen wir, indem wir es zweifelhaft lassen, ob das folgende E zum Cohortennamen gehört *coh Re(torum)* oder *coh. R(aetorum)*; den Schluss halten wir für den Namen des Zieglers, etwa *Perimax*.

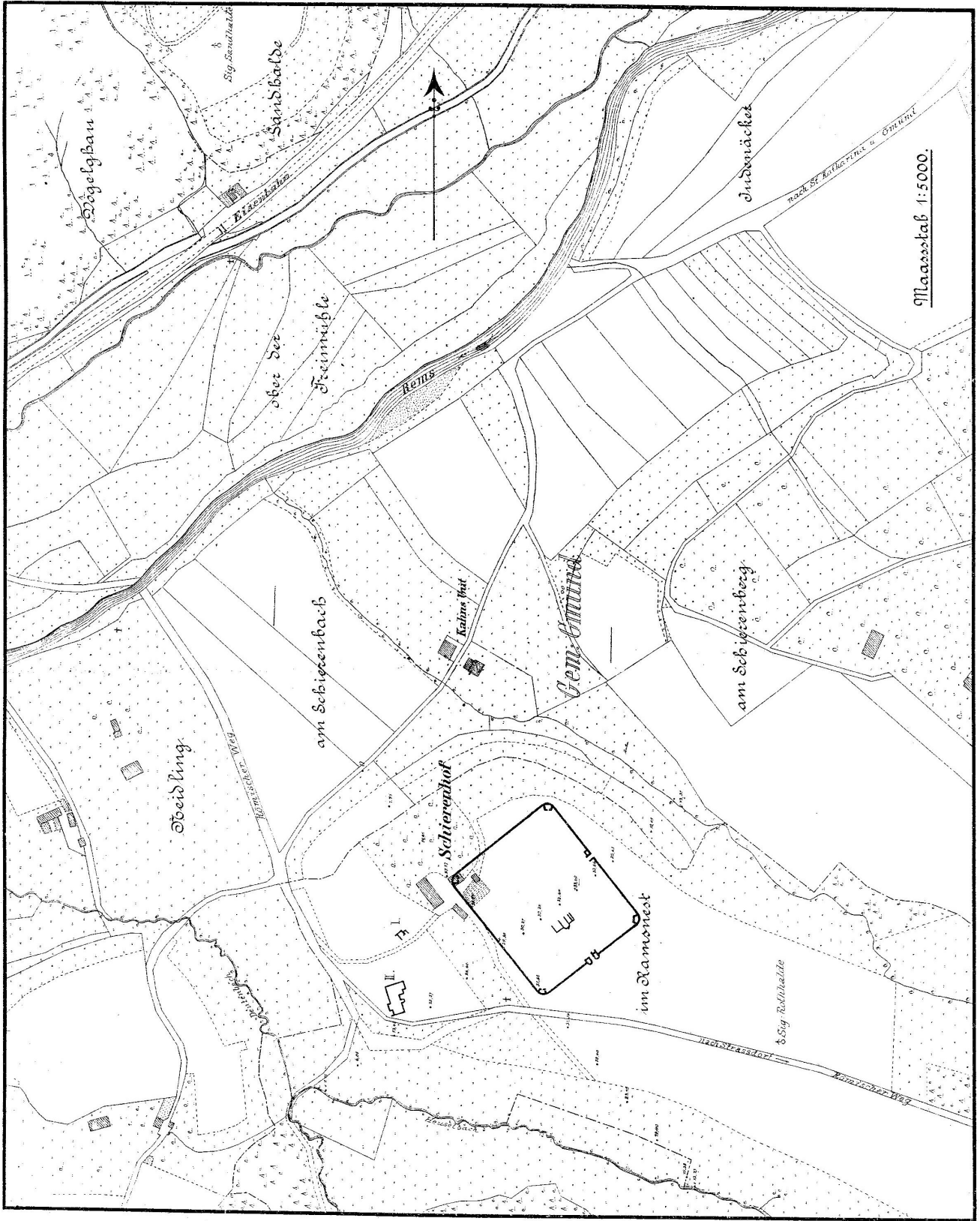
B. Des Zieglers Secundinus.

(Abgeb. Taf. II, Fig. 5.) a—c) Bruchstücke von grossen Hypokaustenplatten 50—60 mm dick; d) Bruchstück 35 mm dick. Nur bei a ist der Stempel vollständig, da jedoch der Anfang etwas verletzt ist, ist die Zeichnung unter Benutzung von b hergestellt.

Glas: Viele Scherben von Fensterglas.

Horn: 1. Zwei Nadeln. 2. Zwei Spielsteine. 3. und 4. (Abgeb. Taf. III, Fig. 5 und 6.) Zwei Bruchstücke von einem Griff. St. M. 5. Zugespitztes Rehgeweih, St. M., entsprechend der Abbildung bei Jacobi, Saalburg Fig. 71,19; Jacobi erklärt dasselbe, ebenda S. 537, für einen 'Schlupffpahl' oder ein 'Seilerhörnchen'.

N^o 64. KASTELL SCHIERENHOF.



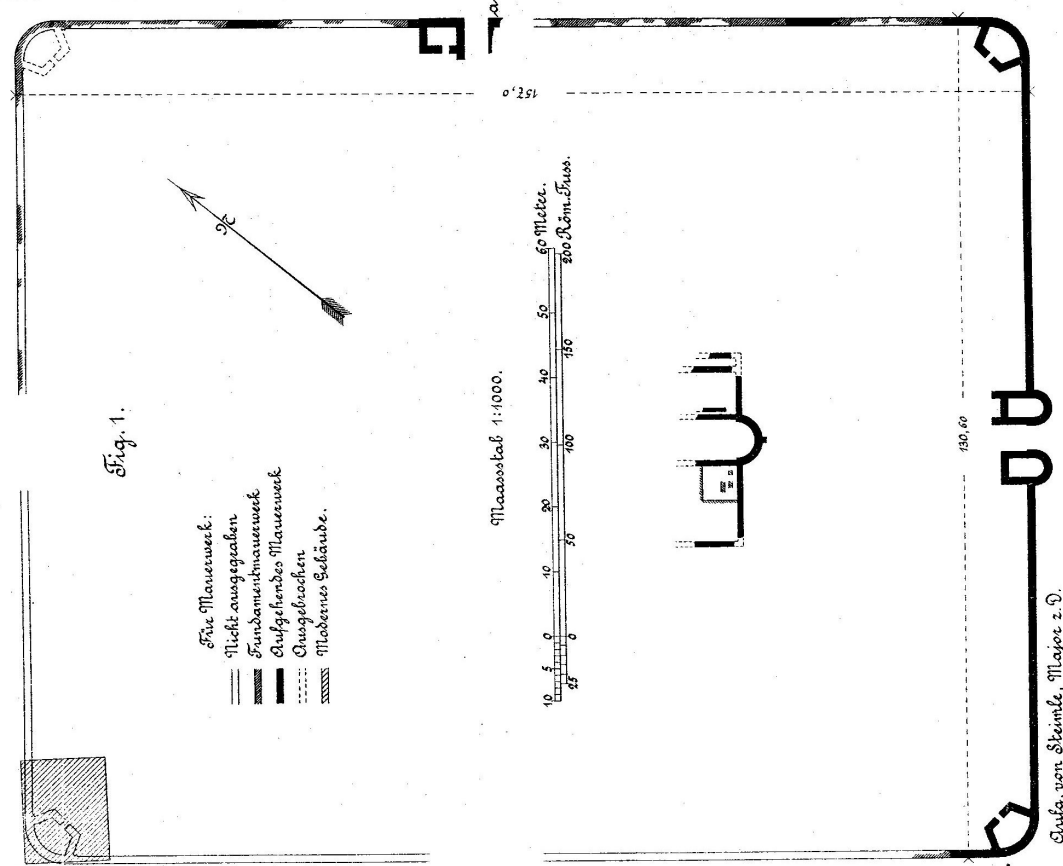


Fig. 2.
INTAOS
AMTI
X

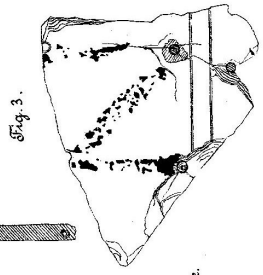


Fig. 2 u. 3
 1/4 der natürl. Größe.

Fig. 4.
CORPT
SEOND

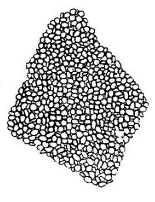
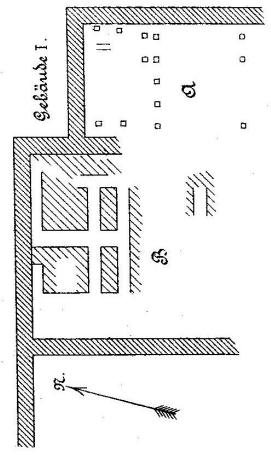
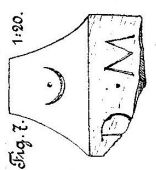
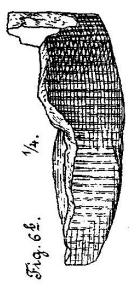
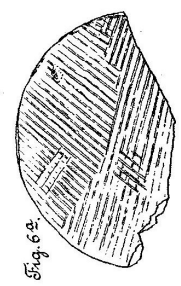
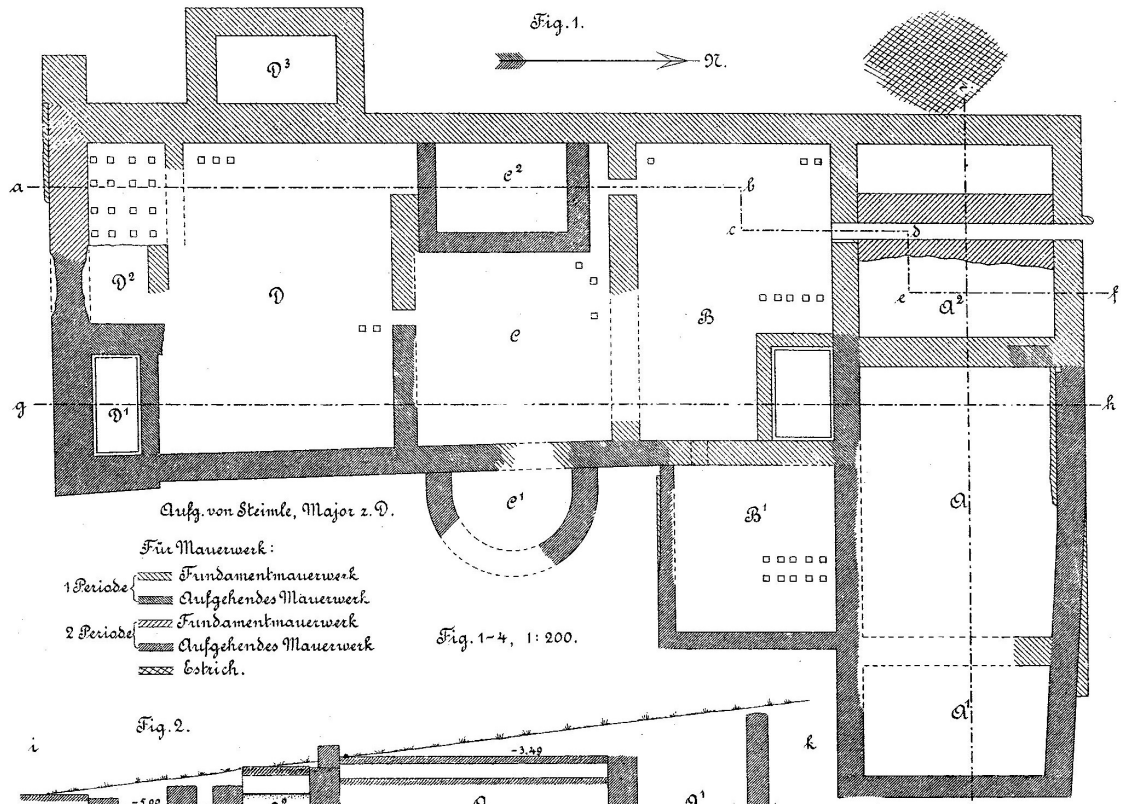


Fig. 8.
 Maßstab 1:200.

Aufg. von Steude, Major z. D.

N^o 64. KASTELL SCHIERENHOF.



Aufg. von Steinle, Major z. D.
 Für Mauerwerk:
 1 Periode { Fundamentmauerwerk
 Aufgehendes Mauerwerk
 2 Periode { Fundamentmauerwerk
 Aufgehendes Mauerwerk
 Estrich.

Fig. 1-4, 1: 200.

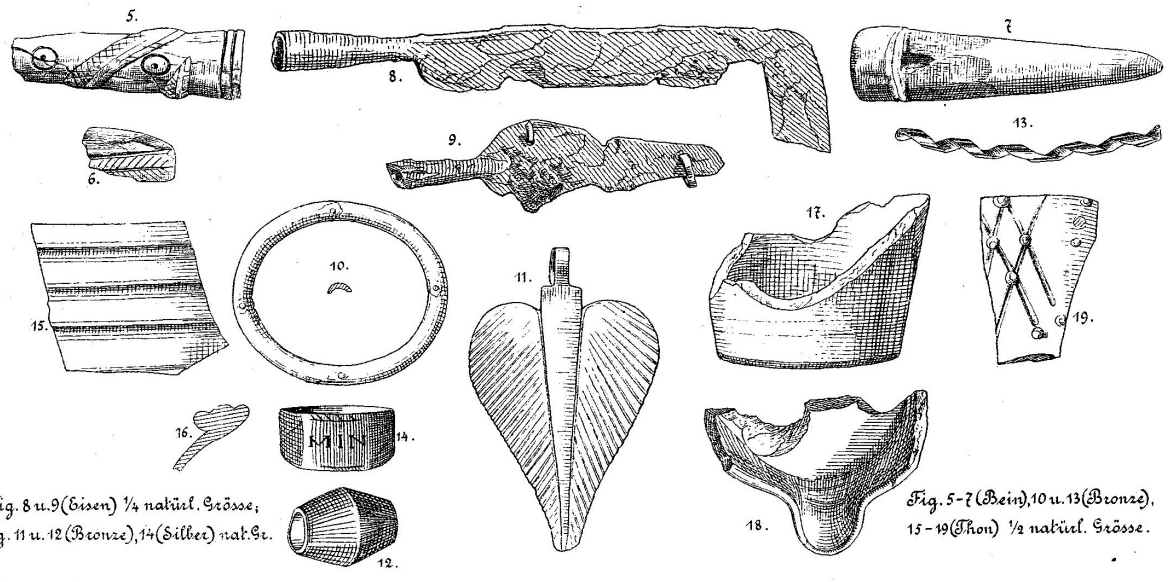
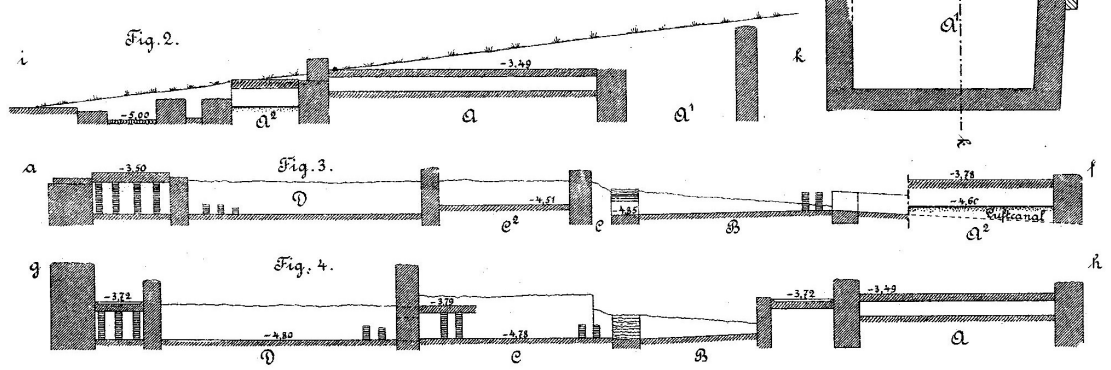


Fig. 8 u. 9 (Eisen) 1/4 natürl. Grösse;
 Fig. 11 u. 12 (Bronze), 14 (Silber) nat. Gr.

Fig. 5-7 (Eisen), 10 u. 13 (Bronze),
 15-19 (Eisen) 1/2 natürl. Grösse.